

Jeder des Verstorbenen eine treffliche Besprechung verschiedener Bücher als Beitrag zur Förderung der Familien- und Personengeschichte in Franken. Namen- und Familienforschung war sein Sonderstudium, das er mit großem Fleiß und wissenschaftlicher Gründlichkeit betrieb. Besonders hervorzuheben ist seine Vereitwilligkeit und Liebenswürdigkeit, die er an den Tag legte, wenn jemand mit einschlägigen Fragen an ihn herantrat. Der leider zu früh Verbliebene war kein Franke von Geburt, aber die Heimat seiner Eltern war ihm sehr ans Herz gewachsen und so zählte er zu den ersten, die sich für unsere Sache einsetzten und sie begründen halfen. Wie sehr er an den edlen Bestrebungen unseres Bundes hing, beweisen noch seine Pläne auf dem Sterbette: nach seiner immer erhofften Genesung und Übersiedlung nach München im dortigen Frankenverein für unsere Sache eifrig zu werben und sie zielbewußt verbreiten zu helfen. Wer diesen sonnigen, prächtigen Menschen kannte, wird ihn nie vergessen.

G. D.

Den Worten eines Freundes des Verbliebenen schließt sich die Vorstandschaf des Frankenbundes bewegten Herzens an. Wir sind uns bewußt, was wir in Dr. Pfeiffer verloren haben. Sein Idealismus versprach viel für unsere Sache. Eigenartig in seinem Wesen und seiner Auffassung von Welt und Menschen hätte er die familiengeschichtliche Abteilung unserer Zeitschrift mit Frische, Ursprünglichkeit und sicherem Erfolg geleitet. Unser dankbares Erinnern wird dieses allzufrühe Grab umschweben.

Die Bundesleitung



Eines fränkischen Bauernburschen Heimkehr von der Front 1918

Eine wahre Begebenheit

Kennst einer zu Meiningen an in der Stadt,
Vier Jahr für die Heimat gekämpft er hat.
Kaum hat er den Fuß auf den Dahnsteig gestellt,
Hat eine Schar Vorshen sich zu ihm gestellt,
Von denen keiner im Felde war
Und keiner älter als achtzehn Jahr.
„Die Achselklappen runter!“ so brüllt's im Chor
Und einer holt ein Messer hervor.
Doch der Mann holte die Hände, trecht sich im Kreis,
Daf keiner ihn zu ergreifen weiß,
Sticht mit den Ellenbogen: „Fort!“ ruft er laut,
„Wer's tragt, dem wird eine 'nein' gehaut!
Verredtes Gesindel! Ist das mein Leben?
Ich trag' se im fünften Jahre schon
Für Kaiser und Reich, für Heimat und Herr,
Sie gehören zu mir, se sind mir wert.
Und w ü s s e n se sollen jetzt los Geab,
Dann trenn' ich se selber vom Red mir' ab,
Sticht für Sticht!“

Hexenbrand

Von August Eichelbacher, Würzburg



Einige drei Jahrzehnte war Herr Johannes Egel Pfarrer gewesen zu Hörstein im Freigerichte vor dem Berge Wilmundsheim (Alzenau). Im Jahre 1611 nahm eintretende Blindheit ihm das geistliche Amt aus der Hand. Er selbst führt seine Augenerkrankung auf den Strom von Tränen zurück, den er im Januar um das Schicksal seiner Pfarrkinder vergoß. Zwiefache Not wars, die seine Gemeinde schlug um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts: *Hexenwahn* und *Pest*. Am ehemaligen Pestfriedhof am Hanauer Tor in Hörstein hat ein Gedenkstein mit gutem Muttergottesbild aus Bronze den Namen unseres Pfarrherrn als Stifter überliefert, im Gerichtsbuch ist sein letzter Wille vorgetragen und für die Hexenverfolgung hat Egels zitterrige Hand die *Chronikensfeder* geführt. Auch nach seiner Amtsniederlegung blieb der blinde Geistliche in Hörstein wohnen, bis ihn ein Jahr vor dem Ausbruch des großen Krieges sein Nachfolger im Friedhof am Gotteshaufe zur letzten Ruhe bettete, gerade noch rechtzeitig genug um neues Leid ihm zu ersparen.

„ . . . Der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn“. Für keine menschliche Verirrung ist Schillers Wort zutreffender als für den unseligen Hexenglauben. Einer Seuche gleich schritt er durch die Lande, mordend und plündernd, ein Grauel, von Menschen geübt, um Menschen zu verderben. Immer neue Bausteine legt die geschichtliche Forschung bloß und vervollständigt so das Bild, das die seitherige Hexenprozessforschung schon deutlich erkennen läßt: die Hexenbrände gruppieren sich um einzelne Mittelpunkte, „*Brennpunkte*“ in des Wortes eindeutiger Erklärung. Diese Brennpunkte, die Sitze der Hexenmeister, litten am meisten, und wie die Wärmewirkung des lodernnden Feuers bei größerer Entfernung abnimmt, so verfielen der Blut des Scheiterhaufens in den Dörfern um so weniger Opfer, je weiter die Ortschaft vom Brandherde lag. Ein solcher Mittelpunkt der Hexenverfolgung war auch Hörstein. Er zog den ganzen unteren Kahlgrund in seine Kreise und steht an Leistungsgröße kaum hinter dem in der Geschichte der Hexenprozesse berüchtigten Gerolzhofen zurück. Christ. Steiner, der gewissenhafte Geschichtschreiber des Freigerichtes (1820) erwähnt, daß „man gegen Ende des 16. Jahrhunderts von Hexenprozessen und Zaubereigeschichten hört, mit welchen sich Bentgrafen und Schöffen die Köpfe zerbrechen.“ Als Beweise gibt er zwei Belegstellen: „Auf der Jungmark sey ein Wäldlein, derorts, wie sie von ihren Eltern gehört, wohl vor hundert Jahren eine herliche Person verbrennet worden“ (Gerichtsbuch von Nömbis) und: „Steffen Deilet ist eine Hex, sitzt gefangen. Jost Schneiders Witwe ist eine Hex, sitzt gefangen.“ (Gerichtsverzeichnis von Somborn). Einzelheiten waren Steiner nicht bekannt. Dr. Rißn geht in seinem Führer durchs Freigericht (1886) über diese Stellen hinweg und schreibt, daß man niemals etwas von der Verbrennung der „Hexen“ gehört habe. Leider belehrte mich mein Archivstudium über das Freigericht eines andern. Ein mächtiger Folioband¹⁾ birgt unter allerlei Entwürfen von Briefwechseln und Verbör-

¹⁾ Staatsarchiv Würzburg, MRA, Hefen Kassel 84, K 320.